

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 28 (1946)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzelnummern kosten 30 Rappen / Erscheint auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken /
Abonnements-Eingehungen auf Postkonto /
Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Osnöckhof, "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inzeraten-Nachnahme: August Hiltl u. Co., Stadthaus 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Ronto VIII 12463
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 2 22 52. Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inzerationspreis: Die einseitige 1000-Meterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /
Reklamen: Schweiz 45 Rp. / Ausland 75 Rp. /
Wahlrechtsgeld 60 Rp. / keine Verbindlichkeit für Platzierungsbeschränkungen der Inzerate - Inzeratenfrist Montag abends

Für das F.R.N.R.

El. St. Wer kennt sie nicht, diese vier Buchstaben, unter deren Zeichen seit Jahren in einer Welt des Schreckens, des Leidens, der Grausamkeit und des jammervollsten Elendes eine ganze Generation hilflos verendet, aufopfernd und ausdauernd Menschen berufen und erreicht hat, etwas Hilfe in das Chaos, etwas Licht in das Dunkel zu bringen.

Mit der Einstellung der Feindseligkeiten sind die Aufgaben des Internationalen Roten Kreuzes nicht zu Ende gegangen; sie haben sich teilweise geändert, aber noch bleibt die Fürsorge für die vielen Kriegsgefangenen, noch gilt es, Verwundete aufzufinden, Verletzte heimzuführen, noch gilt seine Fürsorge den Deportierten, die noch nicht unter der "Murre" leben. Noch sind 1 700 Personen im Roten Kreuz vollbeschäftigt, noch werden allerdings 700 freiwillige Arbeiter leisten, noch gilt es Lagerbesuche, Inspektionen, Warenverteilungen vorzunehmen, und eine Unmasse von Korrespondenzen zu erledigen.

Aber dem F.R.N.R. gehen langsam die so notwendigen Mittel aus, das heißt, sie sind ihm schon ausgegangen und es arbeitet dann etwas Darlehen von Seiten der Eidgenossenschaft weiter. Vom 1. September an wird nun in der Schweiz eine Post- und Hausammlung durchgeführt, die unserer Bevölkerung als eine Ehrenschuld angelegentlich ans Herz gelegt werden muß.

Wir wissen, daß wir oft Gebotenes wiederholen, wenn wir von der Bewahrung unseres Landes reden, daß wir ermahnen würden wenn wir an die täglich beanspruchte Gebefähigkeit appellieren. Aber wir dürfen doch wieder einmal feststellen, daß wir, die meisten von uns, noch immer von dem geben können, was wir erkehren können. Vieles, was wir nicht entbehren zu können glauben, können wir auch noch geben. Eine Sammlerin erzählte mir, wie sie in einer Villa (im eleganten Viertel in einer Stadt zwischen Genf und St. Gallen) ziemlich schroff abgewiesen worden sei: "Man habe jetzt allmählich genug von der ewigen Geberei — das Dienstmädchen, das in weisser Schürze beständig dabei hand, gab ihr nachher heimlich fünf Franken.

Und so ist es oft. Bei denen, die selber schwer durchs Leben müssen, ist das Herz oft offener, als bei denen, die alles im Überflusse haben, sie fühlen die Not des Bruders tiefer mit, sie möchten helfen, wenn es auch wenig ist, was sie geben können.

Es ist sicher so, daß täglich neue Forderungen, täglich neue Wäre an uns herantraten. Nicht immer können wir eine große, eine runde Summe freimachen. Aber wir könnten eine kleine Rasse haben, in welche wir jedesmal etwas legen würden, wenn wir uns etwas Unnütziges, eine kleine persönliche Freude verschaffen könnten. So würde beiseite, aber unaufhörlich sich manches Stimmchen „zusammenlauten“, für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, die Schweizerpende, die Polenhilfe — auch die alle haben es so nötig.

Für uns Schweizer ist es eine Ehrenschuld, daß

das Internationale Komitee vom Roten Kreuz von der Schweiz aus seine segensreiche Tätigkeit weiterführen kann. Das Rote Kreuz in weissen Feld muß uns ebenso heilig sein, wie unser weißes Kreuz im roten Feld, sein Schutz und seine Weiterentwicklung sind untrennbar mit der Existenz unseres Landes, unserer Neutralität, verbunden. Eine Schweiz, von deren weissen Kreuz das Rote Kreuz nicht mehr über Lal und Bögen, über Bänder und Meere wehen würde, dürfte sicher nicht mehr auf die gleiche Achtung, auf das gleiche Verständnis der andern Nationen rechnen. Wenn wir aber in der Schweiz mit äußerstem Einsatz dafür sorgen, daß diese für die Menschheit un-

entbehrliche und segensreiche Institution lebensfähig und arbeitsfähig bleiben kann, so setzen wir der christlichen Liebe das schönste Denkmal, das ihr gesetzt werden kann. Dann wird, auch in ihrer Kleinheit, in ihrer neutralen Eigenart, die Schweiz nie ihre Daseinsberechtigung verlieren, denn dann wird es heißen, überall wo Leidende Trost und Hilfe, Gefangene Nachsicht und Befreiung erhalten haben — heute also in aller Welt — "Sie muß bleiben wie sie ist, sie ist der Heimat des Roten Kreuzes, der tätigen Menschheitshilfe, aus ihrer stillen Ströme des ewigen Lebens — der wertvollen Liebe".
Postfach-Ronto I. 5527, Genf.

„Neben Tag eine gute Tat vollbringen!“ Dies lernen wir einst in der Schule. Unser heutige gute Tat sei: Eine Spende an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf, zur Hilfe an unsere notleidenden Mitmenschen!
Postfach-Ronto I 5527 Genf.

Quantité négligeable

El. St. Jedermann weiß, was das ist. In einem Ort sind es die Hausangehörigen, an einem anderen die Kinder, die Frau (es gibt auch ganz seltene Ausnahmen, die die Regel bestätigen, wo es der Mann ist) hier ein stiller und gutmütiger Aposide, kurz überall ist es der Schwächerer, durch soziale, familiäre, berufliche oder durch Charakter und Talente, fast etwas benachteiligte Teil einer größeren oder kleineren Gemeinschaft, über welche der härtere Mann seinen Entschlüssen und Verfügungen einfach hinwegsetzt, ohne sich um die Wünsche oder Rechte des andern zu kümmern. Was ihnen hier und da das Unschöne und Unrichtige ihres Handelns beweist, so unterdrücken sie die gute Anbahnung und verlangen die ethischen Grundzüge, die allein das Zusammenleben der Menschen schön, oder wenigstens erträglich machen würden, aus dem unüberwindlichen Gefühl „des Rechtes des Stärkeren“ heraus, und trampeln mit ihren festen Holzschuhen, ohne zu bemerken, wie viel Gutes, Mühseliges, Fröhliches und Nützliches für das Zusammenleben einer Gemeinschaft damit zerstört wird und verloren geht.

Diese Rolle der quantité négligeable spielt im Schweizerhaus in hohem Maß die Schweizerfrau. Es ist eine alte Tatsache, sie ist in diesem Blatt oft behandelt worden, und es fielen mir gar nicht ein, diesem unerquidlichen Thema einen neuen Leitartikel und so viel kostbaren Platz zu opfern, wenn nicht wieder einmal in Bern, dem schönsten Schweizerort, eine Verfügung getroffen worden wäre, die uns Schweizerfrauen einmal mehr so recht deutlich zu Gemüte führt, was für eine quantité négligeable wir sind. Vom Frauenstimmrecht wollen wir heute kein Wort sagen, wer Ohren hat zu hören wird zum Schluß selber die Quintessenz ziehen.

Vor einigen Tagen war in Zürich eine orientierende Pressekonferenz über die Organisation und den Zweck des am 20. September beginnenden Dritten Schweizerischen Frauenkongresses in Zürich, über welche an anderer Stelle berichtet wird. Großes Erstaunen löste bei den Anwesenden die Mitteilung aus, daß

ein Gesuch um Fahrtazen-Reduktion bei der SBB von Bern aus abschlägig beantwortet worden sei.

Wir glauben, daß wir Frauen das Recht und die Pflicht haben, es nicht nur beim bedauernden Erstaunen innerhalb eines kleinen Kreises von Eingeweihten bewenden zu lassen, sondern einen ganz energiegelassen Protest gegen eine solche Verfügung in aller Öffentlichkeit zu erheben. Diesen Protest zu begründen fällt nicht schwer. Alle möglichen, größeren und kleineren „Messien“, von der Waise über die Fiera Ticinese, Comptoir Suisse in Lausanne, bis zu der Grünen Woche in St. Gallen erhalten diese Vergünstigung der halben Taxen. Aber eben, es sind Männer-Unternehmungen, an denen die Volkswirtschaft Gewinn machen, Aufträge vereinbaren, Bekanntschaften, das Wohlleben des Alkoholischen fangen kann; Veranlassungen, die unserem Land Geld bringen, sichbare Nutzen, Fremden- (Industrie) verkehr und so weiter. Es stehen wirtschaftlich starke Kreise dahinter, die man politisch nicht verärgern darf, Industrie, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, Alkohol- und Wagnerebe. Für solche Kreise rentiert es, den Bund Opfer bringen zu lassen.

Aber für die Frauen — nein, das ist wirklich eine Annäherung unergleichbar! Sie sind doch angeblich nicht politisch wichtig, sie spielen keine Rolle in unserer Wirtschaft, in unserer Industrie, in allen Gebieten unseres kulturellen Lebens; es gibt uns unmöglich, durch eine Fahrtazenreduktion taufenden von fleißigen, aber unbekanntem Schweizerfrauen, die Teilnahme an diesem Kongreß in Zürich überhaupt zu ermöglichen, in einer Zeit, wo auf jeder Frau neben der Sorge um das finanzielle Durchhalten ihrer Familie noch eine Arbeitslast liegt, wie frühere Generationen sie nie gekannt haben.

Als die Schweizerfrauen, das heißt ihre führenden Verbände die Durchführung dieser Tagung beschlossen haben, geschah es im Rückblick auf die vergangenen Kriegsjahre und die eminente Rolle, welche die Frau auch in unserem Land in der materiellen und geistigen Landesverteidigung gespielt hat. Es leitete sie der Wunsch, das große, starke

Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Verantwortlichkeit gegenüber dem Volksgangen durch eine solche Zusammenkunft der Frauen aller Richtungen noch zu halten, neu zu stärken, in einer Zeit, die noch unklar und dunkel vor uns liegt, und in der täglich an den guten Willen, die Hilfsbereitschaft, die soziale Aufgeschlossenheit und die Leistungsfähigkeit jeder Einzelnen appelliert wird.

Unsere Landesbehörden haben offensichtlich den enormen Wert einer gut organisierten weiblichen Hilfsarmee für Kriegs- und Friedenszeiten trotz der Erfahrungen, (wie man sogar offiziell immer betont, der „sehr guten Erfahrungen“), die man im Krieg mit den Frauen gemacht hat, doch noch nicht ganz begriffen, und sind sich der staatsrechtlichen Funktionen einer sozial und kulturell richtig orientierten, in verschiedenen Sektoren durchorganisierten und disziplinierten weiblichen Bevölkerung nicht bewußt.

Es ist sehr unympathisch, und man tut es nachgerade nur mit innerem Widerstreben, aber wir müssen, um dem Verständnis unserer Landesväter gegenüber der Bitte der Kongreßleitung nachzugeben, doch ein wenig relativieren:

Ueber den F.S.D. lese man den Bericht des Generaladjutanten: Alle Pflichten des Soldaten hat die Frau auf sich genommen. Als Belohnung, daß sie es freiwillig tat, mußte sie selber für ihre Uniform aufkommen und sich mit den subtilsten Feinheiten begnügen, und anderes mehr.

Im Zivilen F.S.D. haben Tausende von Mitarbeiterinnen dem Land in allen Gebieten der kriegsbedingten Arbeit für Millionen von Franken freiwillige Arbeit geleistet.

Was in der Soldatenfürsorge nur gemeinsam mit der Nationalpolizei geleistet wurde, geht aus folgendem Bericht hervor: Bei der Abgabe von Leibwäsche an bedürftige Wehrmänner im Felde arbeiteten ungefähr 30 000 Frauen freiwillig in 1400 Fürsorgeeinrichtungen. Es wurden von ihnen total rund 1 095 000 Wäschestücke verpackt, wobei die Zahlen für die Monate 1939—1940 allein die Hälfte ausmachten; 1941 waren es 208 000 Stück, von 1942 bis 1944 jezeitlich über 100 000 und im letzten

Es gibt keinen Menschen in der Welt, der nicht auf irgend eine Weise unserer Hilfe bedürfte und auch keinen, der nicht etwas zu geben vermöchte.

A. S. Grundale

Was sollen

und was wollen die Kinder lesen

G. D. R. Bei den meisten Jugendlichen spielt die Lektüre eine große Rolle. Die Pädagogen wissen wohl, daß das Jugendbuch ein wertvoller Mitbringer sein kann, aber doch, wenn es dem erzieherischen Standpunkt aus einwandfrei gestaltet ist und wenn es andererseits mit Freuden und ohne Zwang zum jugendlichen Leser akzeptiert wird. Welch große Bedeutung die Betrachter dem Jugendbuch beimessen, zeigte sich neuerdings bei der an der Ferienwoche, welche die Jugendrichterkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins in Brunnern durchführte und die ganz den Fragen des Jugendbuches gewidmet war. Die protestantische Kirchengemeinde hatte für die Verhandlungen ihren kleinen Gemeindesaal zur Verfügung gestellt. Scherer oder Schulz, Bibliothekar, Schriftsteller und Redner sprachen zu einem unermüdet aufmerksamen Zuhörer.

Durch den Zusammenbruch Deutschlands ist ja das Schweizerbuch und damit auch das Jugendbuch in einer ungeahnten Bedeutung gelangt. Interessant war der Vortag von G. Sauerländer von der Entwicklung des jugendlichen Jugendbuches zu berichten. Während früher gute Jugendbücher wie Johanna Seyditz ihre Werke in Deutschland veröffentlichten, ist heute die Zahl der angebotenen Manuskripte sehr groß. Doch erreicht sich ein beträchtlicher Teil davon als unbrauchbar. Man bemüht sich um eine gute Ausgestaltung des Jugendbuches; denn Umsichtig, Zeit, Mühsal erweisen sich beim Verkauf als wichtige Faktoren. Leider muß aber der Preis wegen der kleinen

Zufügen ziemlich hoch angesetzt werden. Sauerländer äußerte die bemerkenswerte Idee, daß einmal der Betrag der 1. August-Spende zur Gründung und Förderung von Schulbibliotheken verwendet werden könnte.

Wie sehr sich die Pädagogen bemühen, auch billigen guten Lesestoff zu schaffen, zeigte der Bericht über das Schweizerische Jugendbuchfest, das die bekannten S.W.H.-Hefchen veröffentlicht, die zu 40 Rappen verkauft werden. Das Wert, das erst seit 15 Jahren besteht, hat schon etwa 2 Millionen Hefen in allen vier Landesbibliotheken verkauft. Als nächste Aufgabe ist vorzulegen, besonders für die Schulentlassenen guten Lesestoff zu schaffen. So hofft man, die Schulbibliothek bei der Auswahl mehr und mehr nicht durch Beschränkung, sondern durch Bereitstellung guter Literatur beschränken zu können. Auch die Jugendbücherei kann zu einem wichtigen Bildungsmittel werden. Sollen wir uns freuen oder sollen wir darüber sprechen, wenn wir hören, daß es in der Schweiz 109 Jugendbüchereien gibt? Dieser Auffassung war nur möglich, durch das Verschwinden der deutschen Konkurrenz, wie z. B. „Stranzhagen“ und „Der gute Kamerad“. Das Niveau und die Abmengen der jugendlichen Schweizerischen Jugendbüchereien ist sehr unterschiedlich. Eine Konzentration der Kräfte wäre hier erwünscht, doch scheint sie schwierig durchzuführen, da bei dem ungeheuren „Föderalismus“, der auch in diesen Dingen bei uns herrscht.

Welches sind nun die Merkmale des guten Jugendbuches?

Seit beinahe hundert Jahren besteht die Jugendbuchkommission des Schweizerischen Lehrervereins, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, alle neuerscheinenden Jugendbücher einer strengen Kritik zu unter-

ziehen. An der Tagung berichtete Dr. W. Klauer (Zürich) von der Arbeit dieser Kommission, welche Persönlichkeiten wie J. B. Widmann, Otto v. Greper, Fritz Marti, Jakob Böhler angehört haben. Psychologisch wahr, erzieherisch und künstlerisch wertvoll, gut ausgefallen — das sind die Hauptforderungen, die an das Jugendbuch gestellt werden. Nur was diesen Anforderungen standhält, wird in den stets weitergeführten Katalog empfehlenswerter Jugendbüchereien aufgenommen. Besonders scharf geteilt Dr. Klauer alle literarischmangelhaften und schludrigkeit der Sprache und jene falsche Bodenständigkeit, die sich in geschmackloser Verwendung des Dialekts betundet. Und auf keinen Fall darf im Jugendbuch ein etwas allzu billiges Erfolgswillen die Autorität der Erwachsenen angegriffen werden. In der Diktion haben das Tierbuch und der Abenteuerroman besonders zu reden. Sind die „Wiene Waga“ und „Bambi“ als unerschöpfliche Bergwerkstätten von Zierden abzuschauen, oder sind sie doch wertvoll durch ihren poetischen Gehalt? Darüber waren die Meinungen geteilt. Auch über die Stellungnahme zu den Romanen von Karl May konnte sich nicht ganz einig sein. Während die einen die „platte Wache“ aus schärfste verwerfen, möchten andere diese Erzählung der Jugend nicht direkt verbieten, sondern sie nach Möglichkeit durch Besseres ersetzen. Es gibt ja jetzt eine Menge ausgezeichnete Romane und Abenteuerbücher, die eben so spannend sind wie Karl May und die daneben den Vorzug haben, das Weltbild des Lesers in wertvoller Weise zu bereichern. Auch historische Romane werden gerne gelesen. Es wird es nicht schwierig sein, den einigermassen kritischen jungen Menschen zu geeigneter Zeit über den schlechten Abenteuerroman hinwegzuführen.

Vom Jungmädchenbuch

war auch die Rede, und es wurde festgestellt, daß es sich nicht mehr mit moralisierenden Schmarzweimereien begnügt, sondern daß man sich bemüht, die wirklichen Probleme des heutigen jungen Mädchens zur Darstellung zu bringen, wobei freilich die den schweizerischen Autoren die pädagogischen Absichten mangelnd allbeudeitlich durchschimmern, auf Kosten des didaktischen Gehalts. — Es war auch interessant, den Einwirkungen des Krieges auf das schweizerische Jugendbuch nachzugehen. Es wäre unnützlich, wenn der Krieg im Jugendbuch unserer Tage nicht in Erscheinung trat. Im allgemeinen wurde die Gefahr, ihn allzu früh zu sithören oder ihn zu bagatelisieren, glücklicherweise vermieden. Es wurde an Verständnis, Mitleid und Selbstbeherrschung appelliert, und es sind auf diese Weise einige Werke von nichtem Wert entstanden.

Bilderbuch und Illustration von Erzählungen haben ebenfalls zu reden. Die Welt des Buches tritt ja zuerst durch das Bilderbuch an das Kind heran. Wer von uns Erwachsenen trägt nicht die Erinnerung an die poetischen Bilder von Richter, Schmid und Späcker, an die Märchen-Bilderbogen, an den drastischen Strasswelter, an die unvergleichlichen Bilderzählungen von Wilhelm Busch in sich? Seither hat die technische Herstellung des Bilderbuches einen gewaltigen Aufschwung genommen; aber immer noch gelten die gleichen Forderungen, nämlich, daß die Bilder klar und richtig, heiter und farbenfroh (aber nicht frallig) seien, daß der Text mit den Bildern übereinstimme und der Künstler sich in die Dementselbe des Kindes hineinsetze. Die Schweiz hat in eine Reihe sehr schöner Bilderbücher hervorgebracht; doch sind sie leider wegen der kleinen Auflagen ziemlich teuer. Die Illustration von Erzähl-

Kriegsjahr noch 54 000. In bester Erinnerung steht bei allen Soldaten noch die Soldatenweihnacht. Ingeheim gingen aus Sammlungen, Abzeichenverläufen und ähnlichen Aktionen von 1939 bis 1945 5 767 500 Franken für diesen Zweck ein. Vorausgab wurden 3 666 500 Franken, so daß ein Saldo von 111 000 Franken verbleibt.

Man weiß, was die Kriegswaldschereinen geleistet haben. Dazu kommt die viele, wohl nichts zusammengefaßte freiwillige Hilfearbeit für die Interniertenlager, die auch dem Bund einige hebenfällige Zahlen erpart hat. In vielen anderen Institutionen — o Ihr Herren Bundesräter, fühlen Sie denn nicht, wie peinlich, wie erniedrigend es für uns ist, Ihnen das alles wieder in Erinnerung rufen zu müssen, dann es verstehen, wie selbstverständlich und natürlich es gewesen wäre, wenn nun als kleines Zeichen vaterländischer Anerkennung und Dankbarkeit, ohne daß wir „hören“ müßten, all den Frauen aus allen Kantonen und Kreisen — die Freunde der Teilnahme an diesem so wichtige staats- und familienaufbauende Probleme behandelnden Kongress erleichtert, ja sogar ermöglicht würde?

Wir wissen es schon, haben es oft hören dürfen und werden es in Zürich wieder hören können, in schönen und wohlwollenden Reden, daß man „wie ich“, was die Schweizerin liebt. Wir erhalten das öfters als eine Art Majestätienort vorberichtet, damit die Majestätie weiter läuft! Aber Landesräter sollten auch ein wenig bessere Psychologen sein. Der einfachste Arbeitgeber weiß, daß nur da auf die Hände freudig und gut gearbeitet wird, wo für treue Arbeit auch Anerkennung gesollt wird. Nicht nur in Maschinenöl, sondern auch ab und zu in der Gewährung einer kleinen Freude und Abwechslung. Eine solche Freude und Abwechslung wäre die Gewährung der halben Portofreiheit der Schweizerinnen an ihren Kongress.

Wir wissen, daß der Kongressleitung die offizielle Hilfe des Bundes an eventuelle ungedeckte Ausgaben in Aussicht gestellt ist, und sind dankbar dafür. Aber wir glauben, daß dieser Portofreiheit trotzdem bedürftig ist — denn was nicht eine noch so gut vorbereitete und für die Frauenarbeit der nächsten Zeit wichtige Veranstaltung, wenn diese gerade von den wertvollsten und aufgeschlossensten Frauen im Lande der teuren Speisen wegen ihr fern bleiben müssen?

Wir hoffen, daß dieser Protest von der öffentlichen Meinung und — wir hoffen es sehr — auch von der politischen Tagespresse unterstützt werden wird. Natürlich werden ständig Forderungen an die Bundesassesse gestellt, und das Defizit ist groß. Aber hier handelt es sich ja nicht um eine neue, fortlaufende Ausgabe, sondern gemeinsamer um die Deckung einer alten, jahrzehntelangen Schuld an eine Gläubigerin, die dem Vaterland je und je ihr Bestes gibt, ihre Kinder, ihre Arbeitskraft, ihr Geld und ihre Liebe. Wir wissen, daß solche Dinge nicht gegeben werden, damit sie bezahlt werden, oder wenn man es trotzdem tut, jahrelang, freiwillig, selbstverständlich, ausdauernd und mit freudlichem Gesichts, dann würde man sich doch freuen, wenn einem der andere einmal einen schönen Verbleib auf den Tisch stellen würde.

In diesem Falle sind Sie, verehrte Landesräter, „der andere“, wir Frauen die „einen“, die im Tische sitzen und auf den „Gehversatz“ hoffen, in Form der halben Fahrkarte zu unserem Kongress!

Milce Recksteiner-Brunner

1896—1946

Seit Monaten mühten wir um die schwere Krankheit von Frau Recksteiner, ahnten auch die Unheilbarkeit des Schicksals und konnten und wollten doch immer wieder nicht glauben, daß wir sie verlieren sollten. Nun da wir vor der schmerzlichen Tatsache sich Hinnehmen setzen, ist es mir ein Bedürfnis, im Namen aller, die die Dahingegangene liebten und schätzten, ein paar Worte der Erinnerung zu schreiben.

Am Tage vor Weihnachten 1896 geboren, wuchs Milce Recksteiner in ungelungenen Verhältnissen auf, hatte aber trotzdem von jung auf großes Verständnis für die sozialen Fragen und stellte sich nach Beendigung ihrer Ausbildung der Sozialarbeit in Zürich zur Verfügung. Vor nichts schreckte sie zurück, wenn es galt, einem in Not und auf Abwege geratenen Menschen zu helfen. Im Jahre 1921 kam sie in Sams Recksteiner ein durch und durch weisensverdienten Hausgenossen, mit dem sie 25 Jahre lang in seltener Harmonie und ungetrübtem Glück lebte.

1924 trat Frau Recksteiner als Vertreterin von Tufen in den von Frau Clara Felz präsidentierte Kantonalen Frau-Interesse-Kommission ein; bis zu ihrem Tode war ihr diese Arbeit an der Jugend ein besonderes Anliegen. Damit begann aber auch die Zusammenarbeit mit Clara Felz, die bei beiden Frauen durch alle diese Jahre hindurch in inniger Freundschaft verband und durch auch für die Allgemeinheit so ungemein fruchtbar wurde. 1928 bildeten sie zusammen die Kantonalen SWFV-Kommission; 1929 gründeten sie die appenzelische Frauengruppe, und 1935 traten sie zusammen in den Vorstand des Bundes Schweizerischer Frauenvereine. Clara Felz als Präsidentin, Milce Recksteiner als Aktivistin. Hier wie überall wirkte sie tief jedes auf Zusammengehen, dieses tiefe gegenseitige Vertrauen wundervoll aus.

Es übertrag sich von selbst auf den ganzen Kreis der Vorstandsmitglieder und bildete die Grundlage für eine reiche und beglückende Arbeit aller.

Ich kannte Frau Recksteiner aus ihrer Tätigkeit im Bundesvorstand. Wir alle wußten, mit welcher Hingabe und Treue sie ihre Aufgabe erfüllte, wie gewissenhaft und exakt sie alles, auch das Kleinste, erledigte. Ihre Protokolle fielen keine Fehler. Am verwunderlichsten war sie für uns jedoch in der Disziplin, in die sie in ihrer klugen, klaren und doch so behaglichen Art auf bestimmend einwirkte. Sie bildete nichts Selbstes und kam auf ein Problem zurück, wenn es ihr noch nicht genügend abgeklärt erschien. Dabei war sie, auch wo die Meinungen auseinander gingen, stets sachlich und nie verlegend.

Nicht was Frau Recksteiner tat, sondern wie sie es tat, ihr ganzes Sein, machte den Wert ihrer Persönlichkeit aus. Sie war von einem seltenen Viebrich und Strafen ein gewisses Etwas aus, das ihr sofort die Herzen gewinnen mußte. Unbewußt oder bewußt würde man ihre große Güte und Bescheidenheit, die doch mit ihr große Klugheit und Willen verbunden war. Ich möchte kein Gebiet, für das sie sich nicht interessierte: Natur, Kunst, soziale Fragen, Politik.

Besonders schön war, Frau Recksteiner in ihrem Heim in Niederterfen auf dem Stein zu erleben, die warme häusliche Atmosphäre zu empfinden und Zeuge ihrer so unendlich harmonischen Ehe zu sein.

Mehrheitlich ist Frau Recksteiner dahingegangen, zu früh für ihren Gatten, ihre Freunde, für uns Alle, die wir sie liebten und schätzten. Wir lebten uns auf gegen das Graulame des Schicksals, leben aber doch auch die Frau dafür dieses Leben war. Die Arbeit, die Frau Recksteiner geleistet hat, wird ihre Früchte tragen, sie werden aber nicht im Gedächtnis von uns Allen verlieren, denn dankbar denken wir dessen, was sie uns wert und geben durfte.

Elisabeth Kägel

Politik und Anderes

Um die Altersversorgung

In der letzten abgehandelten außerordentlichen Session hat der Nationalrat sich ausschließlich mit der Durchberatung der Vorlage der Alters- und Hinterbliebenenversicherung befaßt. Zu 16 vielstündigen Sitzungen hat er den komplizierten Stoff in allen Einzelheiten durchgearbeitet und dabei die sich oftmals kreuzenden Interessen der einzelnen Gruppen besonders freudig zu koordinieren gesucht. Viele Details standen zur Beratung; so hat z. B. der Artikel betriebl. die Ehepartnerrente einleuchtend gegeben. Soll die Vermeidung der Gefahr zum Leben der Rente bei ihrem zurückgelegten 65. oder 60. Altersjahr beginnen? Es unterlag der Abklärung, wie schon mit 55 Jahren bezugsberechtigt zu erklären, trotz dem Vizepräsident Dr. Wen als Dispositionsleiter erklärt hatte: „Die Herren Dietrich (Solothurn) und Wille hatten an der 55jährigen Frau fest.“ (Stürmische Geister!) Die gestrichelte Frau soll nach dem Tode ihres früheren Gatten in der Bezugsberechtigung der Witwe gleichgestellt sein, „sofern ihre Ehe mindestens 10 Jahre gedauert hat und der Mann unterhaltspflichtig war“.

Empfang im Wattenwyl-Haus

Dem Bundesrat steht für offizielle Empfänge das schöne alte Patrizierhaus an der Junkerstraße zur Verfügung, das so gut geeignet ist, solchen Begegnungen intimen Charakter und den Besuchern einen Einblick in altberühmte Wohnkultur zu geben. Da nun der Präsident des Bundesrat hat sich für drei bezugsberechtigten Minister zugleich als Gäste zu bezeugen. Gesundheitsminister Besson, Handelsminister Sir Stofrod Cripps und Unterrichtsminister Wili Wiltfong. Letztere war es, die im Namen der Gäste den Toast des Bundespräsidenten erwiderte und dabei freundliche Worte für die Schweiz und deren demokratische Einrichtungen sprach. (Wer weiß, vielleicht durch solche „Anschauungsunterricht“ bei unseren Herren Magistraten doch das Verständnis für den Wunsch der Schweizerinnen, politisch mitzuarbeiten?) Diesmal galt es, einer Ministerin zu begegnen, die eine „Frau Minister“, die manchem ihren Gatten bei Empfängen begleitet in aller Selbstverständlichkeit ihr Land vertreten zu sehen, während im Frühjahr der Bundespräsident sogar eine künftige Königin mit hoch-offizieller Gastfreundschaft zu begrüßen hatte.

Dank dem Flugzeug

„Eine Maschine der Schweiz, die in zwei Stunden von Dübendorf nach Zugolamien flug, was es möglich, sehr dort im Dienst der Schweizerische an Lufthub erkrankte Kranke nach weiter heimzuführen. Die dritte der Erkrankten, Schwester Betty Suter aus Molis (Glarus) ist leider ihrem Leben im fernem Lande erlegen.“

Neue Mitglieder der „Ano“

Am Sicherheitsrat der Vereinigten Nationen wurden Schweden, Island und Afghanistan als neue Mitglieder aufgenommen. Die Aufnahmebeschlüsse der Mongolei, Irlands, Portugals und Transjordanien wurden abgewiesen, da das Sekretariat einer der Großmächte genügt, um einen Beitrag zu verbuchen.

In Griechenland

hat das Volk über die kommende Staatsform abgestimmt. Ueber 75 Prozent aller Stimmen entschieden sich für die Monarchie, d. h. für ein einheitliches, von König Georg aus dem Exil zurückkehrendes — Da es ein Beweis von Staatsstabilität ist, daß die griechische Regierung, kaum sich die Wahlen über, denn von den Wahlkampfen noch erregten Bolke eine Berordnung erläßt, laut der von nun an jede „Wahlteilnahme“ strafbar ist, möchte man bezweifeln. E. B.

Dritter Schweizerischer Frauenkongress, Zürich

20.—24. September 1946

Das definitive Programm ist erschienen. Eine sehr eingehende und sympathische Einführung von Seiten der Kongressleitung gab der Presse, die zahlreich geladen und erschienen war, Gelegenheit, sich gründlich zu orientieren. Als Ehrenpräsidentin fungierte Frau Dr. A. Leuch, die langjährige Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstudien. War der 1. Kongress 1896 bei der Landesausstellung in Genf von 7 Vereinen organisiert worden, so sind es jetzt deren 80, welche die Durchführung organisiert und garantiert haben. In Durchführung seinerzeit wichtige Beschlüsse gefaßt und Anregungen gemacht; der Kongress war die Wege der Schweizerischen Pflegerinnenkurse in Zürich. In Bern, in einer ebenfalls schwierigen Zeit, wie heute, wurden 1925 weitgehende Postulare gestellt, von denen viele erfüllt worden sind, während andere noch der Erfüllung harren. 2 500 Männer und Frauen haben ihn besucht, und 2000 Impulse sind von ihm ausgegangen.

In Zürich bereiten 8 Studiengruppen die Kongressarbeit sehr sorgfältig vor. Die Vorträge und Sitzungen finden zum großen Teil in der ETH, statt, dann auch im Kongresshaus, Seltsam, Wasserfische. Näheres wird immer wieder bekanntgegeben werden.

Deutsche und französische Vorträge und Darbietungen wechseln ab und im allgemeinen ist das Programm ein Zeugnis schöner Zusammenarbeit aller Frauen aus allen Kantonen und Konfessionen. Nach der Eröffnungssitzung und Begrüßung durch die Behörden am Freitag wird der Vortrag von Fel. Dr. F. da Somazzi über Persönliche Verantwortlichkeit der Frau in der heutigen Staatsgemeinschaft“ besonderem Interesse begegnen. Einen Höhepunkt des Kongresses wird die Vaterländische Feier in der Peterskirche, mit Begrüßung durch den Stadtrat von Zürich und einer Ansprache von Bundesrat Pettinger über „Die Schweiz in der Welt“ bilden. Dazwischen arbeiten alle Gruppen auf ihrem Gebiet; über die Kunstausstellung im Helmhau wird uns unsere Mitarbeiterin „Ano“ Näheres berichten und das „glückliche“ Vergnügungsprogramm der Abende und der Zürichfahrt mit Widrig werden wir mit Freunden selber erleben.

Das Organisatorische Programm meldet, daß die Kongresskarte bis 5. September 15.—, nachher 18.— Franken (dies wurde uns leider nach Erscheinen der letzten Nummer mitgeteilt) möglichst früh beim Kongresssekretariat, Frankengasse 3, Zürich, schriftlich zu bestellen, der Betrag auf Postchek-Konto VIII 28 747 einzuzahlen ist, worauf die Karten per Post zugestellt werden.

Tageskarten zu 4.— Franken sind gültig an Ausgabetag für alle Veranstaltungen bis 19 Uhr. Tageskarten für Montag, inklusive Schiffsahrt sind bis Samstag 21. 9. 46, 17 Uhr an der Tageskasse ETH, zu beziehen oder schriftlich beim Sekretariat zu bestellen.

Der wichtigste Punkt in der Organisation ist im obigen überfüllten Zürich die Quartierfrage, und wer irgendwo bei Bekannten ein Bett oder einen Couch, oder eine Hängematte, erobert kann, der tue es unverzüglich, und zwar im Umkleekabinett von Zürich bis Frauenfeld, Baden, Wädenswil und so weiter. Sehr gute Schlafquartiere sind in der Kofener rezeptions, Zimmer und Betten, die von den Portiers der überfüllten Hotels täglich und nachts Zimmer suchenden Passanten anempfohlen werden, und über die auch die Kongressfrauen froh sein werden. Das Klubzimmer des Yachtklubs an der Kämpfstraße bietet ruhigen Aufenthalt für müde Köpfe und Beine und geplagte Journalisten, die unter Spindeln das überreich Gebotene schleunigst verarbeiten müssen. Sehr fröhlich wird auch für junge Mütter die gerne „mitmachen“ würden, gerort, indem ein häßlicher Kinderstrolch in der Nähe der ETH, sich freundlich des noch nicht kongressreifen Nachwuchs annehmen wird.

Die Pressenkonferenz gab dem Eindruck einer gut durchgeführten Organisation, an der Schweizerinnen und auch die großen Scharen zu erscheinen und dadurch die volle Vorarbeit anzuerkennen und zu bezeugen, und zugleich ihren vaterländischen Gemeinschaftsinn zu beweisen.



immer noch trübselig,
immer noch
schweizerisch

Hotel Augustinerhof
St. Peterstraße 8 ZÜRICH Tel. 57722
Zentrale Lage
Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Geplegte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volkedienst

lungen verlangt ebenfalls die Einfühlungsvermögen, und es ist nicht immer leicht, für ein Buch den richtigen Illustrateur zu finden. Lieber keine Illustrationen als unpassende!

Wie das Buch gemeinschaftsbildend

wirken kann, darüber sprach, an eigene Jugenderinnerungen anknüpfend, der Dichter Josef Reinhardt. Wenn der Vater abends aus dem Stall in die Stube kam, wo die Mutter und die Kinder um den Tisch saßen, so geif er zu einem Reibbuch und las der Familie vor. Dieses schlichte, natürliche Vorlesen in der Wohnstube findet man heute selten mehr. Dafür wird in der Schule mehr vorgelesen, und das beglückende gemeinsame Erleben ist ein wertvolles Bindemittel zwischen Schülern und Lehrer. Es gibt sogar Dörfer, wo am Abend der Lehrer in der Schulstube den Erwachsenen vorliest, und der Dichter meinte, es könnte wohl auch etwa in den ländlichen Belangereinen und Frauervereinen ein wenig vorgelesen werden. Auch sollten sich die Mütter von den Kindern vorlesen lassen. In der halt und Betriebsamkeit unserer Zeit fehlen solche besinnliche Stunden einen wohlthuenden Ausgleich.

Neben den Schriftstellerin Traugott Bogel, Hans Suliger und Wolf Haller erzählten auch Elisabeth Müller und Olga Meyer, die beide Trägerinnen des Jugendbuchpreises waren, von ihrem Vorgehen. Bei beiden Schriftstellerinnen haben die Geschwister der eigenen Jugend den Anstoß zum literarischen Gestalten gegeben. In Elisabeth Müllers Elternhaus, einem Emmentaler Pfarrhaus, fand den ganzen Tag die Hausstube offen. Die Kinder durften hinaus, auf Entbedungsreisen;

durch die Hausstube kamen aber auch zahllose Menschen herein, die alle ihr Schicksal mitbrachten und das junge Mädchen ahnen ließen, was das Leben an Freuden und Schmerzen, an Lustigen und Bitterem alles für uns bereit hat. Und wenn der Vater mit den Kindern auf die Hügel des Emmentals stieg und ihnen mit dem Zeigefinger die Ferne wies, so lenkte er damit den weitesten Heimatgeist in die Seele der jungen Menschen. Dieser Schatz der Erinnerungen, das Erinnerungsbild mit dem Heimatboden bedeutet für die Dichterin einen unererschöpflichen Kraftquell. Und wenn man oft auch in Demut und Stille auf die Umgebung warten muß, so kommen doch immer wieder Zeiten, wo man „den Reffel unter die Brunnenröhre“ stellen kann. Doch muß im Augenblick immer auch ein Wollen spürbar sein. Man darf nicht einfach um die Kunst der Literatur werden. Man kann im Kinderbuch ja schon über alle Probleme des Lebens sprechen, über Gut und Böse, Tod und Leben, Streit und Frieden, Herrschaft und Dienen usw. Es ist das Hauptanliegen der Dichterin, das Eingeborgensein in das Wollen des spürbar zu machen. — Auch Olga Meyer schloß auf einen reichen Quell. Die Jugendzeit ihrer Mutter ist für sie so lebendig geworden, als hätte sie sie selber gelebt; das Dorf im Tödtal mit all seinen Bewohnern, der plötzliche Tod des Vaters, die Fabrik, in der der 12jährige Kind 13 Stunden im Tag für 60 Rappen arbeitete und so stolz war, daß es sein Brot verdiente. Aus diesen Erzählungen ist „Anneli“ geworden, die Lebensgeschichte und lebendige Gestalt, die Olga Meyer geschaffen hat. Zwei hat sie als Lehrerin in der Schule ihren kleinen Schülern von Anneli erzählt und hat dann den ihmeren Weg vom Erzählen zum Schreiben und vom unbewußten zum bewußten Gestalten zurückgelegt.

Die fast allzu reich beschriftete Tagung, von der hier nur Einzelnes erwähnt werden konnte, bot den Teilnehmern viel wertvolle Anregung für ihre Aufgabe, Kind und Buch in fruchtbarer Weise zusammenzuführen.

Dhmar Schoed

geb. am 1. September 1886

Auf der Höhe seines Schaffens angelangt, mag Dhmar Schoed rückblickend seinen Weg zum Aufstieg überdenken und wir, die Beschäftigten, mit ihm. Drei solche Gedanken haben an seiner Wege entstanden: Was ist, Subjekt und Subjekt Woll. Und damit auch die ständige Besenklut die lauchende Ironie des Wiener Bluts nicht selbe, gefüllt sich zu jenen der Schöpfer der „Nebenmann“ Johann Strauß.

Man muß dabei gewesen sein, wenn unter den jugendlichen Tonleiters Händen am Flügel die „Zauberflöte“ lebendig wurde, lebendiger, ergreifender, als auf der Bühne, man mußte ihm seinen Auto Woll spielen hören, um zu ahnen, was diese Tonleiter dem heranwachsenden Liebhaber bedeutete. Aber nie ist er seinen Vorbildern unterlegen, nie ist Schoed nachahmen gewollt, oder je geworden! Ihm eignete seine „Schwimmwelle“, die der alte Goethe dem damals noch Unschaffenen Wollbesonnen empfohlen hat, jene Schwimmwelle, die unerschrocken durch Zeitströmungen trägt und Ursprünglichkeit erhält.

Schoed ist als Kind seiner Zeit sicher nicht anteillos an den künstlerischen Erregungszuständen seiner Umwelt vorbeigegangen. Es konnten seine Ausdrucksmitel bereichern, aber den Kern seines Schaffens nicht be-

trüben, denn was ihn nicht im Inneren ergötzen hat, wird er nicht ausprechen!

Mitten in sein erstes reiches Werkhappen (schlug der Mann des ersten Weltkrieges. Die Sturmorgeln seiner Heimat am Wierwaldflatterke erläuterten den Menschen, wie den in Eingeborenes Träumen verankerten Elytler. Das künstlerische Ergebnis war jene Chorleitung „Erommesflöte“ (nach Worten von Walt Whitman) eine entsehsensvolle Anlage, die das Unlabore mit unerbörter Realität zum Himmel führte. Stellt man dieser ultanisch hervorbrechenden, im landläufigen Sinn gewiß nicht „schönen“ Schöpfung des anderen Augendruck, die Oper „Don Ranudo“ gegenüber, jenes Werk, in dem mit edelstem Humor eine Weltkenntnis bis an den Rand des Tragischen getrieben wird, so gewinnt man den weitestgepannten Bogen, unter dem sich Schoeds späteres Schaffen entfalten konnte. „Stoff“ ist ihm nur, wo er Symbol, Gleichnis für Eigen-Erlebes findet. Seine Bühnenwerke sind, wenn man so sagen darf, gigantische lyrische Erzählungen. Ein Besondere ist seine „Penthesilea“, deren neue Musikform kein Experiment bedeutet, sondern einen genialen Wurf! Das didaktische Wort wird unbedingdlich erhalten, während die Töne den (sauerrosten) Wortgang zugleich mildern und vertiefen, ja zu guter Letzt verblühend auslingen lassen.

Sollte noch die großen Liebergeigen erwähnen, dessen erster Gottfried Kellers „Lebendig begabten“ Wort; ich möchte auch an den ausübenden Künstler Dhmar Schoed, an das beglückende Musikieren Jona Dutschgo mit den Komponisten am Flügel erinnern, doch dazu zurückbleiben! — **WOLLEN** ist ein heiligt heute vor allem unsere Lösung, vorwärtszusehen in Erwartung des Künftigen, das uns Dhmar Schoed noch segnen wird! **Wollen** **Wollen**



Der Unspunnen-Taler

Zur Feier des Eidgenössischen Trachten- und Alpenfestes vom 7./8. (ev. 22./23.) September in Interlaken...

Aus Deutschlands dunkler Zeit Das Konfubinat im Driften Reich

Es dürfte im neutralen Zustande wenig bekannt sein, in welchem Ausmaße in Deutschland während des Krieges das in normalen Zeiten verpönte und strafbare Konfubinat geradezu befohlen wurde...



Spezialgeschäft für Damen- und Herren-Wäsche Große Auswahl, preiswert und beste Qualität

Der kleine Bruder Von Ida Frohnmeyer

Es war herrlich, nach der Wanderung durch die in der Sonne glühenden Dorfgassen nunmehr auf einem Waldweg zu schlendern...

bet dieser ungeschicklichen Frau zu wohnen, umfomecht, als Frau B. von ihm in guter Hoffnung war...

„Ich bin der Eigentümer des Grundstücks in der Altonaer Straße Nr. 8.“ „So sind Sie Deutscher?“ „Nein, ich bin Schweizer Staatsangehöriger und bin hier seit 1916 niedergelassen.“

„Schweizer Sie... ich verziehe mich hier an dieser Stelle wieder.“ „Sie haben sich bei uns recht hübsch ruhig zu verhalten und was in Ihrem Hause vorüber, darüber zu entscheiden liegt allein bei uns...“

Tropdem - ich wollte es wagen. Ich war nun los'agen bei ihm angelangt, nur die halbe Wegbreite lag zwischen uns. Die Landstraße glitt von der Schulter - sehr langsam...

„Da - was ist das?“ „Auf dem Rand der Talste wie Büschchen - ein dunkles Röschen sentt sich über ihren Anhang - hier - hebt sich wieder mit schuppigem Röschen - nicht und nicht mit glühern die Augenlein - nicht unter meinem Gesicht hodelt er vertrauensvoll, der kleine Bruder.“

gewisse hätte, wenn sie nicht von der ehemaligen Piarerzosterker stammen würden. „Sie schämte sich ja entsetzlich vor Dir“, berichtete meine Frau.

„Ja, ich habe richtig gesagt, von der Polizei.“ „Jetzt meinte sie wirklich. Ich nahm sie auf meinen Schoß und verließ sie zu beruhigen, aber es wurde mir schwer, sie darauf hinzuwelen, daß sie doch zum Weinen setzen Grund hätte.“

Die Landstraße Was hat die zwanzigste Jahrhundert angeht! Wie hat es sich in seine stärksten Fingern gezogen und, Mittel zu ausgeprägtem Zweck, seinem technisch vollkommenen Verkehresnetz einverleibt.

Wie das Hörrohr erfunden wurde Das Hörrohr, das uns als festes Attribut des Alters erheben, ist noch gar nicht so alt, wie die meisten denken.

Die Küchenfee so heisst unser neuer aufschlussreicher Küchenkalender. Sie fassen die mannigfaltigen, bewährten Zusammenstellungen für Ihre Küche.

Für ein Kinderkranatorium in Voten

Das Komitee „Hilfe für Valens Kinder“ (Präsident Dr. M. Häggler, Schatzpräsident, Sekretär Müllerstraße 77, Zürich) hat in diesen Tagen durch die Vermittlung der Commission Voten des Internationalen Roten Kreuzes einen ersten Transport abgeholt...

Behörden ist gar nicht so einfach, bei manchen Kranken auch wenig appetitlich. Bei einer herkranken Patientin, die sehr dick ist, B. hört Laennec lo gut wie nichts, denn die Brust löst das Ohr nicht recht zu.

Man meldet uns aus Lausanne: Le suffrage féminin au Comptoir Suisse Suivant l'exemple des Genevoises, ont eu un petit stand à la Foire de Genève, ce printemps...

Kleine Rundschau

Man meldet uns aus Lausanne: Le suffrage féminin au Comptoir Suisse Suivant l'exemple des Genevoises, ont eu un petit stand à la Foire de Genève, ce printemps...



Die Küchenfee so heisst unser neuer aufschlussreicher Küchenkalender. Sie fassen die mannigfaltigen, bewährten Zusammenstellungen für Ihre Küche.

BAHNHOFBUFFET
Zürich

VON BÜCHERN

Im Albert Müller-Verlag, AG, Rüschlikon, sind wieder einige gute Kriminalromane erschienen, deren Lektüre eine Entspannung und Abwechslung in die schwerere Lektüre bringen:

H. G. Eberhart: Der lebende Sogel
H. G. Eberhart: Die grünen Hände
Elisabeth Benary: Zante Rojas Affen.

Sie sind alle drei fessig und spannend geschrieben und können als Reise- und Ferienlektüre bestens empfohlen werden.

Radiofendungen für die Frauen

Sonntag, den 8. September ist unter dem Titel **Haushaltswirtschaftlicher Unterricht in aller Welt!** ein Bericht von der internationalen Studienabteilung in Freiburg zu vernehmen. Um 18.55 Uhr spielt das Instrumentalensemble von Radio Bern in einem Interpretationskonzert „Aus einem Märchenbuch“ allerlei lustige Arien. Im Anschluss, keine Szenen aus dem Leben einer großen Königin: Victoria von England geht Montag, den 9. September um 20.20 der Fernsehfilm „1938. Ein Staatsgeheimnis“ in Szene. Im selben

Zeitraum ist Freitag, den 13. September um 20.25 Uhr die Folge „1841 im Gängelband“ zu hören. Mittwoch, den 11. September um 13.30 Uhr plaudert Adele Althaus über „Aufbewahren oder weitergeben?“ „Kotiers und probiers“ behandelt Donnerstag, den 12. September um 13.30 Uhr die Themen „Seligkeit — aber wie?“ — Ein hübscher Fragen — Fröhliches Delfert. — Fragen Sie — wir antworten.“ In der Jugendstunde, Samstag, den 14. September um 18.00 Uhr erzählt Paul Eggenberger aus Heilighelmwiden „von ere Reis mit dr Jungfrauabahn“.

Redaktion
Frau El. Studer u. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 268 69.

Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elise Züblin-Spiller, Ritzberg (Zürich)

Institut MINERVA
Zürich

Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Dritter Schweizerischer Frauenkongress

KUNST-AUSSTELLUNG
Die Frau als Schöpferin und Bewahrerin von Kulturgut
HELMHAUS
10. September — 2. Oktober
Offen 10—17 Uhr, Montage geschlossen, Eintritt Fr. 1.10, Sonntagsbesuch 55 Rp.

Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne **Dampfkochtopf „Securo“**
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CO AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE

Detektiv Lier
Streng diskret - Erstes Spezialbüro
läuft alle Geheimnisse
Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56 b Bahnhof ZÜRICH 1
a. Detektiv d. Stadt Zürich u. Fremdenpolizei
34 Jahre Praxis

Scandale
Im «Scandale»-Verkaufsraum drängen sich die Zürcher Damen, weil sie wissen, dass hier die neuesten Modelle der weltbekannten Häftgerl und dazu die spanisch-leichten und doch so reizvollen Nylon-Büstenhalter verkauft werden.

Wiltcherweg 6, Zürich und in guten Spezialgeschäften

Hotz A.G. TEIGWAREN
EIERHORN
500 Gr.
PAUL HOTZ Spezialbäckerei A.G. WILSAU COLOGNE

sind Vorzüglich

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 28 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Hände schonen

Suber
auswechselbarer Geschirrwäscher
Der praktische Helfer ermöglicht es, kochend heiß abzuwaschen, spart Heißwasser (Gas!), arbeitet rascher, schont Ihre Hände und verhindert Gicht und Rheuma.
Es gibt auch auswechselbare Abtuber, Tapetenwäscher, Radlatenputzer und Flammern-Erwärmer in Haushaltsgeschäften. Spezial-Art. sind patentiert.
Fabrikation L. Schmid, Weltstr. 5, Zürich 2

INNENDEKORATION
Tapeten Spörri
FUSLSTRASSE 12 ZÜRICH TEL. (051) 23 66 60

Guyss
ZÜRICH I
Theaterstrasse 2
Tel. 24 26 78
Schöne Hüte

DELIKATESSEN
Ruopp
Tafel Früchte
Weine, Spirituosen
ALLE FEINEN LEBENS-MITTEL
In- und ausl. Spezialitäten
ZÜRICH 1, AUGUSTINERGASSE 44, Tel. 25 12 33

Schlör und obi
SÜSSMOST

Mineralwasser A. G., Zürich 3
Birmensdorferstrasse 121, Telephon 23 74 74
außer Geschäft Tel. 93 73 17
Sämtliche Mineral- und Mineralwasser, Süssgetränke, Obst- u. Fruchtsäfte, Sirupe, Alkohol-freie Aperitifs und Bitter
Verlangen Sie bitte Muster und Preisliste!

Spezialveraltete für geodigene **Polstermöbel Vorhänge rote Bettinhalte** aparte und vorzählige Stoffauswahl
G. Luginbühl
Innendekoration
Rämistr. 38, h. Plauen
ZÜRICH
Telephon 32 78 26

Boutique Valaisanne
Kunstgewerbliche Artikel und elektrische Beleuchtungskörper in Holz, Schmiedeeisen und Keramik
Storchengasse 15, Zürich, Tel. 27 97 50
Kunststopferei
von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Seiden-Woll- u. Trikotsachen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken
Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platze (gegr. 1915)
Frau M. Wolf, Zürich 1, Stadelhofenstr. 42, im Laden Tel. 32 31 35

Der heimelige **Teerraum**
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

zum Kochen
Backen
Würzen
Braten
die guten **Helvetia** Produkte
NOVO Pudding
mit Vitamin B1 u. C
60 Rp.

Ausbildung von Kinder-Pflegerinnen
Das Kinderheim Tempelacker in St. Gallen nimmt je im Spätherbst und im Frühjahr eine Anzahl Schülerinnen auf zur Ausbildung in der Wochen- und Säuglingspflege. Das Diplom, das nach zweijährigem Kurs verabreicht wird, berechtigt zur Aufnahme in den Schweizerischen Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Verband. Ausrichtige Leitung: Dr. Walter Hoffmann, Kinderarzt, Auskult. und Prospekt durch die Oberkessener V. Lüthy. Anmeldungen an den Präsidenten der Kommission: K 2919 B
Pfr. Dr. Jakobus Weidmann
Stetigblitzstrasse 1
St. Gallen

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“
Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Forchstrasse 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tee-Raum Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Märwiler
Obsteifig
vorteilhaft in Preis und Qualität

Alle, währschafte Wollstoffe werden durch **auffrischen, reinigen u. umfärben**
wieder wie neu und sind im Tragen den Zellstoffen überlegen. Wir färben in allen Modetönen. Wir reinigen Kleider, Teppiche, Vorhänge, Steppdecken etc. nach bewährten Trockenverfahren
Trauerkleider inner 24 Stunden. Prompt, vorzählige.
Färberei Wädenswil
Chemische Reinigung A 6
Tel. 95 60 58, Geogr. 1857
Filialen in Zürich: Dedenerstrasse 60 Tel. 25 20 41
Seefeldstrasse 8, Tel. 32 25 66 Siodkerstrasse 45 Tel. 25 24 81
Goldbrunnengr. Tel. 25 85 72 Forchstrasse 92 Tel. 32 67 11
Filiale in Luzern: Frankenstrasse 16 Tel. 041 21 05

Giger-Kaffee
ist **Qualitäts-Kaffee**
HANS GIGER, BERN
Lebensmittel-Großimport
Gutenbergstrasse 3 Telephon 2 27 35

Frische Butter
ersetzen Sie — couponfrei — am besten mit:
NUXO-HASELNUSSCREME
(ca. 40 % Fett) 100 g = Fr. —.80
NUXO-HASELNUSSPUREE
(ca. 65 % Fett) 150 g = Fr. 1.70
(WUST und Rabatt inbegriffen)
Beides fix-fertige, herrliche Brotaufstriche. Ebenso vorzüglich zum Garnieren und Füllen von Kuchen und Torten.
2 Spezialitäten von